6. DEZEMBER 2015 //// DIEPRESSE.COM //// Die Presse am Sonntag

Bürgerliche Tugenden scheinen nicht mehr

eigentlich. Der vierte Teil einer kleine Serie, echt in unsere Zeit zu passen. Schade

ch bin oft zu früh dran. Eigentlich so gut wie immer: Dann gehe ich ein paarmal um den Häuserblock, um den Gastgeber nicht in der Küchenschürze zu überraschen. Am Bahnhof nutze ich die Zeit, um mir ein Heft mit Sudokus zu kaufen, die mir dann entweder zu leicht sind oder zu schwer sind. Oder ich esse eins, zwei, drei von den Schokoladetäfelchen aus der kleinen, aber immer gut gefüllten Glasschüssel auf dem Konferenzisch

Interessanterweise bin ich auch dann notorisch zu friih, wenn ich weiß, dass der andere notorisch zu spät kommt. Eine meiner Freundinnen etwa. Sie war in den 25 Jahren, die wie uns schon kennen, zwei Mal zur vereinbarten Zeit am vereinbarten Ort, und das war vermutlich ein Versehen. Seit es Handys gibt, sendet sie mir wenigstens eine SMS, und seit sie via Tastatur auf Emojis zugreifen kann, schickt sie noch ein Unschuldsengelchen mit: "Tut mit leid, komme in einer Viertelstunde." Heiligenschein, Herzehen.

bt, habe ich von ihr gelernt, auch Vierteldie 30 Minuten dauern.

mit Abstand unwichtigste. Zum einen fihrt das Bedürfnis, pünktlich zu sein, zu grauenhaft ineffizientem Verhalten: Schon eine Stunde vor dem Termin fange ich an, mir die Zeit einzuteilen, ich überschlage, wie lange ich fürs Schuheputzen brauche, ich denke darüber nach, ob ich mich noch schminken muss oder ob ein bisschen Lippenstift reicht, ich kalkuliere mit ein, dass ich vielleicht den Schlüssel nicht auf Anhieb finde oder noch aufs Klomuss. Dann berechne ich den Weg zur U-Bahn, addiere die reine Fahrzeit, ich überlege, wie lange ich fürs Umsteigen brauche, vorausgesetzt, ich steige am richtigen Ende dees Zuges ein, und dann füge ich noch zehn Minuten dazu, für den Fall, dass... Ja, was eigentlich? Es ist sinnlos.

Zum zweiten ist Unpünktlichkeit in Zeiten von Smartphones völlig egal: Die Sitzung beginnt zu spät? Wurscht, beantworten wir in der Zwischenzeit eben ein paar E-Mails.

Und drittens sitzen alle, die sich so rechtschaffen darüber ärgern, dass sie hin und wieder ein paar Minuten warten müssen, einem psychologischen Irrum auf. Nein, die anderen kommen nicht zu spät, weil sie auf uns pfeifen, weil ihnen was anderes wichtiger ist, und sie glauben auch nicht, sie könnten über umsere Zeit frei verfügen. Das ist nicht Missachtung: Die versäumen auch den Flug ins verlängerte Wochenende nach Barcelonal Wie lange dauert Schuheputzen? Man könnte also annehmen, dass mir Unpünktlichkeit ein Gräuel ist. Dem ist aber nicht so: Von allen bürgerlichen Tugenden, die ich bis jetzt aufgezählt habe – Höflichkeit, Bescheidenheit, Fleiß –, ist sie für mich die

ins verlängerte Wochenende nach Barcelon. Ich denke, damit sind sie gestraft genug.

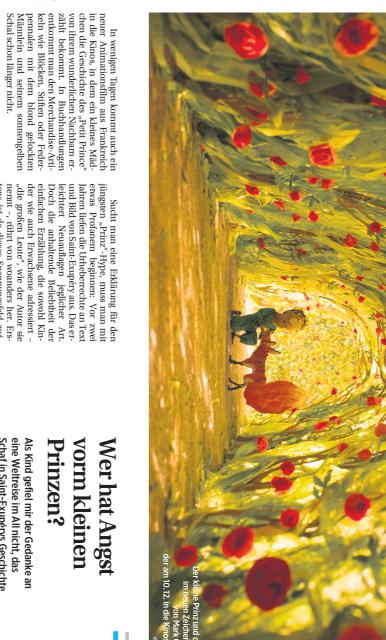
# Der kleine Prinz fliegt wieder

Peter Sloterdijk übersetzt, »Kleiner Prinz« demnächst. neu. Auch ins Kino kommt Nicolas Mahler zeichnet ihn 72 Jahre nach seiner Antoine de Saint-Exupérys

Märchen beliebter denn je. Erstveröffentlichung ist das

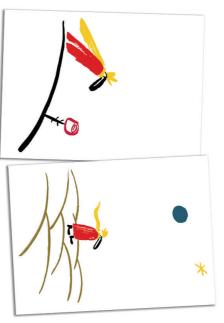
de das Märchen vom kleinen Prinzen, der seinen Asteroiden und seine Rose verlässt, um andere Planeten und die Erde zu besuchen, zum Überraschungserfolg, Seither hat die Geschichte umzählige Neuauflagen und im Film. Und gerade erlebt – auf der (Kinder-)Theaterbühne, in Büchern und im Film. Und gerade erleben wir wieder eine "Prinz"-Renaissance.

Soeben hat der Suhrkamp-Verlag die Fabel neu aufgelegt, schlank und frisch übersetzt vom Philosophen Peter Sloterdijk und ebenso neu und schlicht gezeichnet vom österreichischen Zeichner Nicolas Mahler. Sein kleiner Prinz hat übrigens eine sehr große Nase. -Exupéry zunächst verrissen, wur-is Märchen vom kleinen Prinzen, einen Asteroiden und seine Rose est, um andere Planeten und die zu besuchen, zum Überraerschwunden ist es seit seiner Ersterscheinung im Jahr 1943 nicht mehr. Obwohl die Kriti-ker das Buch von Antoine de



Sucht man eine Erklärung für den jüngsten "Prinz"-Hype, muss man mit etwas Profanem beginnen: Vor zwei Jahren liefen die Urheberrechte an Text und Bild von Saint-Exupéry aus. Das er leichtert Neuauflagen jeglicher Art. Doch die anhaltende Beliebtheit der einfachen Erzählung, die sowohl Kinder wie auch Erwachsene adressiert "die großen Leute", wie der Autor sie nenmt " rührt von woanders her. Ersten ist da dieses Spannungsfeld zwischen dem fantastischen Inhalt und der trockenen Erzählweise dieses seltsamen kleinen Männleins. Der Prinz bereist verschiedene Planeten, trifft komische aber auch sehr reale, ungute Figuren und schließlich den Fuchs, der von ihm gezähmt werden will. Aber bei all den Abenteuern und Unwägbarkeiten bleibt er gelassen, fast schon nervrötend ruhig, Und er stellt fest, wie merkwürdig sich die Erwachsenen manchmal verhalten und dass sie die wesentlichen Dinge aus den Augen verlieren. Saint-Exupéry lässt seinen Protagonisten Pragmatismus predigen, den Kindern vermittelt er, sie mögen möglichst lange so bleiben, wie sie sind, sich ihre Fantasie bewahren und die Sensibilität für das, was die Augen nicht sehen.

Kritiker um die Fabel gem als esoterischen Kitsch ab. Doch gegen ihre Urbotschaft können sich die wenigsten verwehren. Sie lautet nämlich: Das Leben wird schon werden. Eine Weisheit, die nicht nur Kinder beruhigt.



Der kleine Prinz, neu und minimalistisch gezeichnet vom österreichischen Zeichner Nicolas Mahler. Er illustriert den von Peter Sloterdijk neu übersetzten Text.

Nur die Kinder wissen, was sie suchen

von

zu Gericht sitzen... Wenn dir das gelingt, bist du ein wahrhaft weiser Mann". Der Geschäftsmann ist einer von den ganz Ernstzunehmenden. Zum Herumspazieren oder für Träumereien hat er keine Zeit; immerfort muss er seinen Besitz zählen. Die Eitlen wiederum hören gar nicht zu, sie warten immer auf Lobreden. Der Weichensteller klagt: "Nie ist man dort zufrieden, wo man ist."

## vorm kleinen Prinzen?

In meiner Kindheit hat er mir Angst ge-macht. Etwas an der Geschichte des kleinen Prinzen war mir suspekt, war nicht mitreißend, sondern beängsti-gend. Vielleicht, weil das typische "Und wenn sie nicht gestorben sind, ..." fehlte? Die Botschaft war zwar spürbar, aber noch nicht rational für mich fass-

dem liberalen Aufklärer Settembrini und dem todesverliebten Jesui nem Roman "Der Zauberberg" um Hans Castorps Seele kämpften.

philosophie. Das bürge

bhilosophie. Das bürgerliche Publikum war auf der Seite Cassirers, die Studenten auf jener Heideggers. Es waren zwei Welten, die hier aufein-ındertrafen, in der Neuen Zürcher Zeitung schrieb der Frankfurter Philosoph Kurt Riezler, er habe in diesen Disputationen den Streit zwischen

Settembrini und dem todesverliebten Jesuiten Naphta wiedererkannt, die in Thomas Manns fünf Jahre zuvor erschiene

Die Welt der Großen. So sehr mir die Geschichte früher Unbehagen bereitet hatte, so viel mehr begeisterte sie mich als Jugendliche. Ich kann nicht mehr sagen, wie ich erneut auf das Buch gestoßen bin – es ist eines jener Werke, das einem öfter als einmal im Leben begegnet, das einfach da ist. Genauso wie der markante Satz "Man sieht nur mit dem Herzen gut...", den man als Erwachsener gern vergisst; dabei wurzelt darin Antoine de Saint-Exupérys Motivation für die Erzählung. In meiner literarischen Entdeckungsphase erschien mir die Geschichte zwischen Groß und Klein daher plötzlich ganz logisch und feinstinig. Womöglich hatte sie mich als Kind auch deshalb sonegativ berührt, weil ich nie Lust gehab hatte, Teil der Welt der Großen zu werden. Die Darstellung dieser Welt kommt im "Prinzen" so gut zur Geltung, dass ein Kind sich ja vor dem Erwachsenwerden fürchten muss. e das erste, 2011 von r traf wen?"-Rätsel im "Kleinen Prinzen" ır er also wieder. "

wäre mein Leben wie von der Sonne erhellt." Schön, dass Peter Sloterdijk (anders als Hans Magnus Enzensberger) der Versuchung widersteht, den klassischen Satz "Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbat" neu zu fassen.

Auch die Schwermut ist niemandem frend, wenn man ehrlich ist "Spiel mit mir, ich bin so traurig", spricht der kleine Prinz den Fuchs an. Und das Buch schließt mit dem Satz: "Lasst mich nicht länger allein in meiner Traurigkeit. Schreibt mir umgehend, dass er zurückgekehrt ist..."

Es ist ein berührender Text gegen die Unterwerfung unter Zahlen, Statistiken, Daten, Krieg, Sorgen und Ernst. Ein Plädoyer für Lachen, Spiel, feste Bräuche, Sterne, die Schönheit der Sonnenuntergänge und die Einzigartigkeit einer Blume. Abschied und Auferstehung, Bindung und Glück.

Der einsame Prinz suc Freund und trifft den Fuchs. heißt Bindungen schaffen", "e

sucht

einen

Saint-Ex upéry schrieb das Buch im **US-Exil**, Orson Welles wollte es verfilmen.

VON OLIVER GRIMM

## nahe ein Fall für Walt Disney

Bei

nen beiden ersten Knüllern, "Citizen Kane" und "The Magnificient Ambersons", Material für einen neuen Film. "Der kleine Prinz" gefiel ihm auf der Stelle – so sehr, dass er dem Flüchtling aus Frankreich die Filmrechte abkaufte und ein Drehbuch verfasste. Welles hatte für sich selbst die Rolle des auf einem fernen Stern gestrandeten Piloten vorgesehen, für die Produktion wurde er bei den Disney-Studios vorstellig. Damals verfügte in der Filmbranche niemand über die technologischen Fähigkeiten, um die aufwendigen Szenen von der Raumfahrt des Prinzen zu animieren. 1943 veröff Verlag Reyn Saint-Exupé Vorabexem<sub>I</sub> den damalı den der We nen beiden Kane" und röffentlichte der New Yorker eynal & Hitchcock Antoine de upérys "Kleinen Prinzen". Ein emplar ging an Orson Welles, nals wohl größten Filmema-Welt. Welles suchte nach sei-

gen Szenen von der Raumfahrt des Prinzen zu animieren. Doch aus der Hollywood-Fassung von Saint-Exupérys Fabel wurde nichts. Das Projekt platzte, weil die

Egos von Welles und Walt Disney nicht ein Einklang zu bringen waren. "In kei-nem Zimmer ist Platz genug für zwei Genies", grollte Disney. die Wiederkehr des Prinzen wartet. Hamilton hatte er 1943 vor seiner Abreise das Manuskript geschenkt, ihr Pudel diente ihm als Vorbild für seine Schafzeichnungen. Modell für die Rose, deren Wert man erst aus der Fer-

Zwischen zwei Frauen. Das Drehbuch
befindet sich heute im Besitz der Morgan Library in New York, genauso wie
Saint-Exupérys Manuskript. Gewisserr maßen ist "Der kleine Prinz" in New
York zu Hause. Hier hatte ihn SaintExupéry in den Jahren 1942 und 1943
sentworfen, als er fern der Heimat, ohne
f nennenswerte Englischkenntnisse, voll
Sorge vor Hitlers Vormarsch in Europa
und zwischen zwei Frauen hin- und
hergerissen, auf die Wiederaufnahme
in die französische Luftwaffe der Armee Charles de Gaulles wartete (den er
übrigens zutiefst verachtete: "Ich war
des Hasses für mich nicht die Wahrheit war", schrieb er.). Die Salondame Silvia Hamilton war sein Vorbild
ef ür den Fuchs, der sehnsuchtsvoll auf ne erkennt, war seine Ehefrau, Consuelo. Sie wusste von seinen Affären, er von den ihren. Wer das weiß, liest die Schlüsselpassage der Begegnung des Prinzen mit dem Fuchs, der ihn zum Abschied mahnt, er sei zeitlebens für das verantwortlich, was er sich vertraut gemacht habe (somit auch für die Rose), mit neuen Augen.

Saint-Exapéry sollte den Erfolg seines Buches nicht erleben. Am 31. Juli 1944 stürzte er vor Marseille ab; ungeübt im Umgang mit den neuen Maschinen, zu groß für das Cockpit und eigentlich zu alt. 1998 fand ein Fischer in seinem Netz Saint-Exapérys silbernes Armband; seit 2004 ist es mit Wrackteilen der Maschine im Luftfahrtmuseum von Le Bourget bei Paris ausgestellt. IIII

Als Kind gefiel mir der Gedanke an lernte ich den Prinzen lieben. eine Weltreise im All nicht, hatte nichts Schönes. Erst spät Schaf in Saint-Exupérys Geschichte

bat. Eistmals in Berührung kam ich mit dem "Kleinen Prinzen" auf Französisch, da war ich etwa sechs Jahre alt. Mein Vater, Französischlehrer und erpicht daraut, mich zweisprachig aufzuziehen, spielte mir eine Kassette mit dem Text auf Französisch vor. Bis heute ist mir der Satz "Dessine-noi un mouton!" ("Zeichne mir ein Schaft") in Erinnerung, doch hatte damals nicht einmel. Mir gefiel weder der Gedanke an eine Reise durchs Weltall – das war mir zu sehr science-fiction-artig –, noch verfügte ich über das Vorstellungsvermögen, in der Zeichnung des Huts einen von einer Schlange verschluckten Elefanten zu erkennen. Die Leere, die Einsamkeit, die skurrilen Figuren auf den verschiedenen Planeten – das alles erschreckte mich alles erschreckte mich

Wolfgang Schüssel war von 2000 2007 Bundeskanzler von Österreich. bis

Von:

Michael Fleischhacker <michael.fleischhacker@nzz.at>

Betreff: Das ist doch der Gipfel

Denkei

n in dünner Luft

Frühjahr 1929 von den Philosophen Ernst Cassirer und Martin Heidegger geleitet wurden, konnte man dort oben in kristalliner Form den Zeitenbruch erleben, der sich im europäischen Denken und Handeln vollzog. Vor Haben Sie jemals die Erhabenheit der Natur gespürt? Kennen Sie das Gefühl, dass alles gut ist, weil alles unwichtig ist? Ich liebe dieses Gefühl, darum zieht es mich ins Hochgebirge. Und ich glaube, dass sich die unwichtig ist? Ich liebe dieses Gefühl, darum zieht es mich ins Hochgebirge. und dem späteren NS-Sympathisanten Heidegger, dem jugendlich-revolutionären Star der radikalen Subjekt-Zukunft zu sprechen, wurde früher auf hohem Niveau diskutiert: Während der "Hochschulwochen", die Mächtigen treffen, um mit den anwesenden Fernsehkameras über ihre Vorstellu päischen Geistesgeschichte gesichert hat. In Davos, wo sich heutzutage einmal im Jahr die Reichen in den Disputationen zwischen Cassirer, dem jüdisch-liberalen Denker des Menschen als Kulturwesen, g, man könne in den Bergen besonders gut und klar denken, nicht zufällig einen festen Platz in

Studenten in der sogene schreibe, fällt mir ein, da eindringlich nahezuleger sich, angeführt von der Vereinigung der Auslandskorrespondenten, seit einem Jahrzehnt die Journalisten zum "Mediengipfel". Ich habe während dieser Tage, in denen es um europäische Themen geht, das Vergnügen, mit 15 Studenten in der sogenannten "Medienakademie" des Mediengipfels zu arbeiten. Jetzt, wo ich diese Zeilen mentreffen und das für den Gipfel halten, zutiefst skeptisch bleiben sollten. auch dort wird gern g deutschsprachigen Phi Nun, ich war nicht in gedacht: Im September versammelt seit zwei Jahrzehnten Konrad Paul Liessmann die hilosophie-Interessierten zum "Philosophicum". Und zu Beginn der Wintersaison treffen dass ich nicht vergessen darf, ihnen zum heutigen Abschluss unserer geme en, dass sie gegenüber einer Veranstaltung, in der Journalisten mit ihresgleichen zusam-Davos, weder damals noch diese Woche. Ich war in Lech am Arlberg. Auch schön. Und amen Arbeit



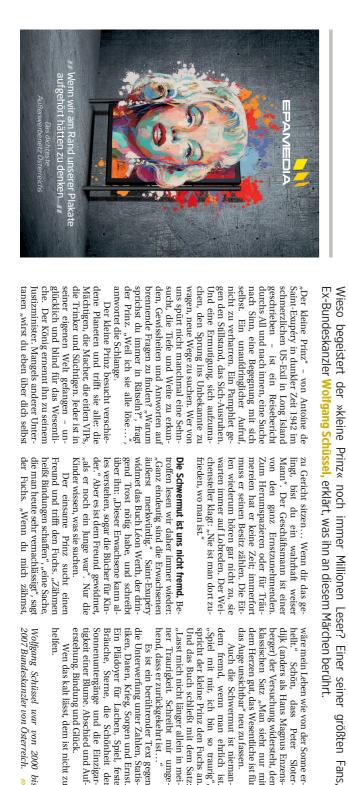
Berg auch acht Menschen auf einem Podium über die gegenwärtige Krise Europas sitzen, die auch alle dassel-Gegenteil von dem, was die acht auf dem anderen Berg denken. Wahrscheinlich freuen sie sich jeweils darüber, dass acht Menschen sitzen, die alle dasselbe denken. Ich stelle mir vor, dass zur gleichen Zeit auf einem anderen Gefühl nicht darauf, dass auf den Podien ein Kräftemessen zwischen unterschiedlichen Weltverständnissen stattgefunden hätte, sondern auf dem Gegenteil. Wenn es wahr ist, dachte ich, dass der Kontinent in einer existenziellen Krise ist, dann zeigt sich das wahrscheinlich wirklich zuallererst daran, dass auf Podien bis zu ger-Format bombardiert worden wäre, aber es hat sich doch, mutmaßlich befördert durch die klare Bergluft, das Gefühl eingestellt, wir könnten Zeugen eines Zeitenbruchs sein. Bezeichnenderweise gründet dieses heute so wenig zurechtkommt, dass immer mehr Menschen den Eindruck haben, das könnte der Anfang vom Ende der europäischen Union sein. Nicht, dass ich in diesen Tagen mit Gedanken von Cassirer- oder Heidegedenfalls: Es geht hier heroben um die große Wanderung, mit deren Ursachen und Auswirkungen Europa

Bergluft so deutlich sehen, wie es wirklich ist. Ich freue mich mit ihnen.

Ein klares Wochene wünscht Ihnen Michael Fleischhacker sie in der Klarheit der

Melden Sie mstag Post von Michael Fleischhacker ch jetzt um 1 Euro auf  ${
m NZZ}$ at an, und erhalten





Die Schwermut ist uns nicht fremd. Betroffen lesen wir daher immer wieder: "Ganz eindeutig sind die Erwachsenen äußerst merkwürdig." Saint-Exupéry widmet das Buch Léon Werth, der dringend Trost nötig habe, und schreibt über ihn: "Dieser Erwachsene kann alles verstehen, sogar die Bücher für Kinder." Aber es ist dem Freund gewidmet, "als er noch ein Junge war". Nur die Kinder wissen, was sie suchen.